

# Frieden!

Autor(en): **Bepi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440863>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Saure Gurken!



In dieser sauren Gurken Zeiten  
Träumt man, das tausendjäh'ge Reich  
Samt tausend andern Herrlichkeiten  
Käm' angeschwommen allsgleich.  
Man wiegt sich in der Hängematte  
Und auch auf Zukunftsphantasien,  
Sieht froh in seinem Frühstücksbrette  
Das Neueste vorüberzieh'n.

R. Seidel hat den Cron bestiegen,  
Der keinem seiner Väter ward;  
So was Abnormes macht Vergnügen  
Und lehrt uns: Art schlägt doch aus Art!  
Ein Treppenwitz der Weltgeschichte  
Liegt augenscheinlich vor; man stuzt:  
Ein Mann, der schrieb — hör! hör! — Gedichte,  
Hat sonst zu so was nie genuzt!

Zum Glück gab's außer Regenwetter  
Auch einen spannenden Prozeß,  
Der war der Sommerfrischler Ketter,  
Ob sie in Eoden, im full dress.  
Und selbst der heil'ge Vater sorgte,  
Daß Leben in die Bude kam:  
Ob mancher auch daran — verworgte,  
Die bösen Schäflein wurden zahm.

Dem Bonzen von Korea sachte  
Das gold'ne Szepter man entwand,  
Trotzdem er „Stämpeneien“ machte  
Und jammerte: Es isch e Schand'!

Der Serbenpeter soll zum Muster  
Sich nehmen diesen Jubelgreis,  
Weil er in seines Reiches Duster  
Sich gleichfalls nicht zu helfen weiß.

Der heese Dietrich von Bern.

## Frieden!

Im Haag in Holland, da reden  
Die Deutschen, die Russen, die Schweden,  
Ja, alle Völker hienieden  
Die reden vom ewigen Frieden.

Es sitzen die Diplomaten  
Und essen und trinken, beraten.  
Willst du nach dem Zwecke fragen,  
Dann heißt es: Sie tagen, tagen!

Es gibt da politische Schwänke  
Und auch diplomatische Ränke.  
Man übertölpelt die Plumpen.  
Gelingt das nicht, denkt man: Die  
Lumpen!

Und weiter geht's mit dem Tagem,  
Mit Essen und Trinken, mit Fragen,  
Diplomat'schem Intrigieren,  
Dazwischen geht man noch spazieren.

So aber schafft man es nimmer,  
Denn, wenn man so fortwuschelt  
immer,  
Das Weltende kommt noch heran  
Und das Friedenswerk ist nicht getan!

Ich wüßt' ein Mittel dagegen,  
Das schaffte uns sehr schnell den Segen  
Des Friedens, zu End' wär' die Not:  
Alle Diplomaten schlägt tot!  
Repi.

## Ein Rückblick.

Fünzig Jahre sind verlossen,  
Seit bewaffnet Eidgenossen  
An die Grenzen eilten voller Mut,  
Alle Zwietracht war begraben,  
Da marschierten Greise, Knaben  
Für das Vaterland zu Wehr u. Gut.

Heute hörst du and're Töne,  
Wo zu Tausenden der Söhne  
Opfer scheuen für des Landes Hort.  
Aber nicht der feigen Lehre,  
Nein! — der alten Schweizerehre  
Hoff' ich, gönnt das Volk das letzte  
Wort.

## Börsen-Variante.

Gundstags-Elgie.

Nichts hat in der Welt Bestand;  
Was da kommt, muß scheiden.  
Und so reichen sich die Hand  
hochkonjunkturen u. Pleiten.

## Liebe Amalia!

Wenn Du wissen willst was auf dieser Welt die Frauen gelten,  
mußt Du lesen wie die Koreaner und Japaner behandeln was weiblich  
wie wir und schön ist. Da sind die Weiber weiter nichts als geduldige  
Lästiere, während der Herr und Gebieter auf der faulen Haut liegt, und  
jagt und spielt und sauft. Aber bei gebildeten und weiß gefärbten  
Völkern wär' es besser, meinst Du? Schwatz nicht so dumm! Um kein  
Haar hat's im Kulturland die Frau besser, was mich wieder einmal  
treibt über unser Los ein hübsches Gedicht zu dichten.

Wir sind verdammt für Männeraffen als wie verrückt uns tod zu schaffen.  
Wenn der Gebieter knechte jagt, für uns erlaubt er keine Magd.  
Wir müssen meistens selber kochen wo über Freissen Männer pöhen.  
Und was er schändlich hat beschmußt, wird einzig von der Frau gepußt.  
Wobei er uns sogar noch peinigt, bis daß man ihn persönlich reinigt.  
Obchon er nie bei Tag und Nacht den Kindern etwas trocken macht.  
Er hält uns wie ein Roß am Bügel, und jede Woche gibt es Prügel.  
Es wehrt sich bloß der Liebelat wer scharfe Fingernägel hat.  
Er will uns keine Nappen lassen, er muß ja sehen, kegeln, jassen.  
Und etwa punkto Schützenfest verlegt er einfach unser Nest.  
Wir dürfen schufsten, schleppen, schanzen, und aber selten fröhlich tanzen.  
Verlangt man einen bessern Hut, verneint er solchen bis zur Wit.  
Der Herr darf munter And're küssen, die Frau muß das bedencklich büßen.  
Und weil ein Mann das Urteil spricht, verdonnert er Kollegen nicht.  
Ein Weib zu sein ist gar nicht heiter, Etcetera nebst und so weiter.  
Verechliche Amalia, du dauerst mich, ich rate da:

„Wenn Dich Dein Mann so plagt als Gattin, dann hau ihn selber tüchtig! — Hat ihn!“ —

Im übrigen freut es mich, daß Japan Koreaner einfaßt und  
glaube wirklich nicht ungern an die künftige gelbe Gefahr, da würden  
un're Männli etwas erfahren und uns Könnit's nicht schlechter gehen. Ich  
grüße Dich vorher wie gewöhnlich, und ist Dein Gemählerich auch ein  
Tyrann nach obigen Mustern, dann den' halt eben: „Uha!“ —  
Eulalia.

## Splitter.

Wenn die Sonne der Liebe Flecken hat, gibt's auch einen kalten  
Liebesommer.

Die Liebe ist die Sonne im Leben, — wer ihr aber freilich zu  
hoch nachsteigt, kommt in die kalten Cheregionen.

Wem die allerhöchste Sonne der Hofgunst scheinen soll, darf keinen  
Demotratenschlapphut tragen.

Des Schätzchens Buckel nicht verdrießt,  
Wenn man die hübsche Mitgift nutznießt!

Viele vergessen, daß der goldene Boden des Handwerkes nur  
in ihrer Werkstatt zu finden ist. . . .

Not bricht zwar Eisen, aber verdienstlicher ist es, die Not  
mit Eisen, mit Werkzeugeisen zu brechen!

In manchem Menschengesichte  
Steht eine Ehestandskriegsgeschichte.

„Gesezte Naturen“ sind manchmal nicht „auszustehen“.

Die sauersten Gurken wachsen zur Hundstagszeit meist in  
den -- Redaktionsgärten. . . .

An Muckerköpfen sitzen Forscherohren.

Wenn's donnert, machen die Gänse, und wenn's kanonen-  
donnert, die „Gänschen“ lange Hälse, — aber die nach den Kano-  
nieren. . . .  
Horsa.

## Druckfehlerteufel.

Nach langem Markten unterzeich-  
neten endlich die beiden Nachbarn  
den Kaufvertrag.

Der Bauer betrachtete mit Zu-  
friedenheit seinen Acker voll weißer  
Buben.

Rägel: „He Chueri, wo sinder ä gi an  
letste Samstig, daß mer I mit käm Aug  
gisch hät?“

Chueri: „Jä, was meined Ihr dänn  
eigelli au? Dä Chueri wirt chönnen ä  
Nigireis mache wie ander Lüt. Für  
Eu wär's au besser, wenn Ihr Euere  
Cholerabebazar ämol ä paar Tag  
zuetäted und ä chl an es Kuhvrot  
giengted, Ihr verflücked lust no in  
Euere Napolionen inne und jäb  
verstickeder.“

Rägel: „Wege sehem bruchti müd furt,  
sie mached mer müd starck eng. Aber i  
giengti scho hagelis gern ä chl furt,  
wenn i nu besser biwanderet wär  
im Reise.“

Chueri: „Ja nu, wenn's nu a dem  
sehtli, ich chiem scho mit; ich weit I  
fast garantiere, daß Ihr wieder an  
eim Stück hei chiented und jäb  
wett i.“

Rägel: „Bhüet mi de Herrgott! Eu und  
als Reisebegleiter!“

Chueri: „Jä, mer nehmted zwei Zimmer  
mit eim Bett.“

Rägel: „Jä, müd wege säbem. Aber  
wenn Ihr es Buffet glichted, so  
stiegted Ihr us; mer chiented dr erst  
Tag müd ämol uf Goldau ie und jäb  
chänted mer.“

Chueri: „Ja nu, so thüender I halt am  
Beste eme so ä Reisebüro verakkiz-  
diere zum Umenandtransporte-  
riere, dänn hündet I um gar nüt  
z'bekümmere. Do gähnder eifach in  
Rohmaterialwahnhof abe zum  
Berlade; det mached I I 2 Hand-  
hebt a zum Umenandferge und vu  
det a händet nu no z'luenge, als ander  
macht's Reisebüro, weder daß Ihr selber  
müled uf dr Abtritt.“

Rägel: „Aber essen und trinke wird  
mer doch selber müese?“

Chueri: „Säb gänd I I ie; für's  
Mulespüele wäredet ä chl Zue-  
schlag müese gä.“

Rägel: „Und alegen und abzieh  
wird mer si tänt ä müse, hagelis La —.“

Chueri: „Seb bsorget de Portier.“

Rägel: „Jahred ab, Ihr Strahlsufat,  
und jäb jahred.“